

Online-Forenreihe 2026

25 Jahre nach PISA – Ist das Glas halb leer oder halb voll?

25 Jahre nach der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie hat sich das deutsche Bildungssystem zwar an vielen Stellen sichtbar weiterentwickelt, die Bemühungen drücken sich bislang jedoch nicht in entsprechend verbesserten Leistungsergebnissen der Schüler:innen aus. Angesichts der jüngsten PISA-Befunde verstärken sich Frustration und Ratlosigkeit. Noch immer werden ähnliche Handlungsfelder und Entwicklungsbedarfe wie damals für die Weiterentwicklung des Bildungssystems ausgemacht. Auf ihrer diesjährigen Jahrestagung ist die DGBV möglichen Gründen für den ausbleibenden Erfolg nachgegangen. Ein möglicher Faktor kann im Fehlen eines ebenenübergreifenden Gesamtkonzepts liegen, einer kohärenten Verzahnung und einer stimmigen Governance, so dass strukturelle Vorkehrungen die Ebene des Lernens der Schüler:innen nicht wirklich erreicht haben. Möglicherweise ist aber auch die Bedeutung der Schulentwicklung vor Ort, eingebunden in ein kommunales Verantwortungsgefüge, nicht hinreichend berücksichtigt worden. Oder es liegt daran, dass trotz einem breiten Bekenntnis zur datengestützten Qualitätsentwicklung diese an vielen Stellen noch in den Anfängen steckt.

Am Ende der Tagung wurden drei mögliche Blickrichtungen identifiziert, um Ansätze für eine wirksame und nachhaltige Verbesserung des Bildungssystems aufzudecken:

1. Unstrittig ist die Bedeutung gemeinsamer Ziele für eine klare Ausrichtung von System-, Schul- und Unterrichtsentwicklung, aber auch für das zielgerichtete Zusammenwirken unterschiedlicher institutioneller Akteure. Allerdings darf in Frage gestellt werden, ob das Bildungssystem sich bereits auf gemeinsame Ziele verständigt hat und wenn ja, ob die Vorstellungen über die Mittel und Wege der Zielerreichung akteursübergreifend geteilt werden. Letztlich müssen wir hinterfragen, ob die Art und Weise, wie wir heute Schule gestalten und organisieren, den Anforderungen der Kinder und Jugendlichen noch gerecht wird oder ob Schule heute ganz anders aussehen muss.
2. Daten sind seit PISA 2000 zu einem entscheidenden Medium, gleichsam zum Fluidum geworden, das den Austausch zwischen unterschiedlichen Akteurssystemen – insbesondere der Bildungswissenschaft mit der Bildungspraxis, Bildungsverwaltung und Bildungspolitik – ermöglicht. Dies ist aber in mehrfacher Hinsicht problematisch: Nicht nur setzen sie spezifische Qualifikationen aufseiten der Rezipienten voraus, sondern sie benötigen auch strukturierte Gelegenheiten, Formate und Räume, in denen Aneignungs- und Sinnstiftungsprozesse stattfinden können. Nicht zuletzt erzeugen Daten eine Asymmetrie zwischen den Akteuren, denn der kompetente Umgang mit Daten ist in den verschiedenen Akteurssystemen unterschiedlich stark ausgeprägt. In einem Diskurs, der die eine Seite von Anfang an bevorteilt, ist „Augenhöhe“ nur schwierig herzustellen.
3. Sichtbar wurde bei der Tagung auch, dass es einer Instanz bedarf, die in der Lage ist zwischen den verschiedenen Akteurssystemen zu vermitteln. Dies wird in jüngster Zeit unter dem Stichwort der institutionellen Brückenbauer bzw. der Überschrift „Grenzarbeit“ („boundary work“) verhandelt. Es geht um Personen, die zwar notwendigerweise in einem der Bezugssysteme geprägt sind, die aber in der Lage sind, zwischen ihnen gleichsam eine „Übersetzungsleistung“ vorzunehmen und deren Platz somit im „institutionellen Dazwischen“ liegt. Der Anspruch an solche Brückenbauer ist hoch, sowohl auf personeller Ebene als auch mit Blick auf institutionelle Vorkehrungen, die zu treffen wären, soll ein solches Berufsfeld nachhaltig etabliert werden.

Diese Themenfelder möchten wir im Rahmen unserer diesjährigen Online-Forenreihe vertiefen. Gemeinsam mit Akteuren aus der Bildungsverwaltung, Bildungspraxis, Bildungspolitik und Bildungswissenschaft wollen wir ergründen, wo in der Vergangenheit Chancen für eine nachhaltige Verbesserung des Bildungssystems liegen gelassen wurden und was wir in der Zukunft dazu beitragen können, dass alle Kinder und Jugendlichen an unseren Schulen gut lernen und aufwachsen können.

Forum 1:

Was muss sich in unseren Schulen ändern, damit sie den Kindern und Jugendlichen von heute gerecht werden können?

30. Oktober 2026, 16-18 Uhr

Ein Ergebnis der DGBV-Jahrestagung 2026 war die Erkenntnis, dass eine nachhaltige Verbesserung unseres Bildungssystems nur mit der klaren Ausrichtung der System-, Schul- und Unterrichtsentwicklung und dem zielgerichteten Zusammenwirken der unterschiedlichen institutionellen und gesellschaftlichen Akteure möglich ist. Dafür sind ein gemeinsam getragenes Verständnis von guter Bildung und handlungsleitende Zielvorstellungen unabdingbar.

Die Zielvorstellung liegt auf der Hand: Es geht um nicht mehr und nicht weniger als darum, dass jedes Kind und jeder Jugendliche in allen Stufen unseres Schulsystems Erfolg, Freude am Lernen und Selbstwirksamkeit erleben und Selbstvertrauen entwickeln kann. Es geht darum, dass alle Kinder und Jugendlichen diejenigen Kompetenzen erwerben können, die sie zu selbstbestimmtem Handeln, kultureller und wirtschaftlicher Teilhabe und mündiger Mitgestaltung der Gesellschaft befähigen. So verstanden ist Bildung ein lebenslanger Prozess der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung. Sie fußt auf dem aktiven Erwerb von Wissen und Können und umfasst kognitive, psychomotorische, soziale und emotionale Fähigkeiten.

In der Realität sind wir davon weit entfernt: Immer mehr junge Menschen verlassen das Bildungssystem ohne hinreichende Kompetenzen, bei Kindern und Jugendlichen nehmen Einsamkeit und Depressionen zu. Lehrkräfte erreichen viele Kinder nicht mehr, die sich immer häufiger durch massiv auffälliges Verhalten dem Unterricht entziehen.

Hier stellt sich die kritische Frage, ob die derzeitigen Ziele, Steuerungsmechanismen und Vorgaben unseres Bildungssystems noch tauglich sind. Passen die derzeitigen Schulfächer und Unterrichtsinhalte, wie sie in den Bildungsplänen der Länder festgeschrieben sind, noch zu den Herausforderungen? Brauchen wir ganz andere Unterrichts- und Lernsettings, um gerade auch lernschwächere Schülerinnen und Schüler zu erreichen? Welche Anforderungen stellen heute Arbeitswelt und Gesellschaft? Wo liegen die Stellschrauben in unserem Bildungssystem, um unserem Verständnis von guter Bildung näher zu kommen?

Impulse von

Prof. Dr. Susanne Kuger (DJI München) und Thomas Kerstan (Die ZEIT)

gemeinsame Diskussion mit

Dr. Dorit Stenke, Bildungsministerin Schleswig-Holstein

Moderation: Susanne Thimet und Siegfried Arnz (DGBV)

Ausblick

Forum 2 (ca. Anfang bis Mitte Dezember)

Was braucht es, damit datengestützte Qualitätsentwicklung wirksam werden kann?

Datengestützte Qualitätsentwicklung gilt als zentraler Schlüssel für eine erfolgreiche Qualitätsentwicklung. Doch wie gelingt es, Daten nicht nur zu erheben, sondern sie tatsächlich für die Verbesserung von Schule und Unterricht sowie des gesamten Bildungssystems zu nutzen?

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen die technischen, rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen einer datengestützten Steuerung ebenso wie die Qualifizierung der Beteiligten und der notwendige Kulturwandel im Umgang mit Daten. Gemeinsam wollen wir diskutieren, wie Daten für die schulische Praxis nutzbar gemacht, Vorbehalte überwunden und eine Kultur entwickelt werden können, in der Daten nicht als Kontrollinstrument, sondern als Chance für eine wirksame Qualitätsentwicklung verstanden werden.

Dabei nehmen wir alle Ebenen des Bildungssystems in den Blick – von der einzelnen Schule über die Schulaufsicht und Landesinstitute bis hin zu den Bildungsministerien.

Forum 3 (ca. Ende Januar)

Wie sieht Grenzarbeit aus und was braucht es für professionelle Brückenbauer?

25 Jahre nach PISA verfügt das Bildungssystem über umfangreiche Erkenntnisse zu Entwicklungsbedarfen und möglichen Reformansätzen. Doch wie gelingt es, dieses Wissen in nachhaltige Veränderungen zu überführen? Eine zentrale Herausforderung liegt im Zusammenspiel von Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Bildungspraxis und Zivilgesellschaft, die jeweils unterschiedlichen Perspektiven und Handlungslogiken folgen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Frage, wie akteursübergreifende Zusammenarbeit so gestaltet werden kann, dass aus dem Austausch unterschiedlicher Wissensbestände gemeinsames Handeln entsteht. Welche Rolle können dabei professionelle Brückenbauer und Netzwerke übernehmen? Wie lassen sich erfolgreiche Kooperationen dauerhaft verankern und ihre Wirksamkeit überprüfen?

Gemeinsam wollen wir diskutieren, welche Voraussetzungen gelingende Grenzarbeit braucht und wie sie dazu beitragen kann, unterschiedliche Akteure auf gemeinsame Ziele auszurichten und nachhaltige Veränderungen im Bildungssystem zu ermöglichen.